

HUMOR

»HERR PROFESSOR, werde ich jemals mit meiner Stimme etwas Richtiges anfangen können?« – »O doch«, antwortet der Gesangslehrer. »Sie könnten sehr von Nutzen sein, wenn einmal ein Feuer ausbricht!«



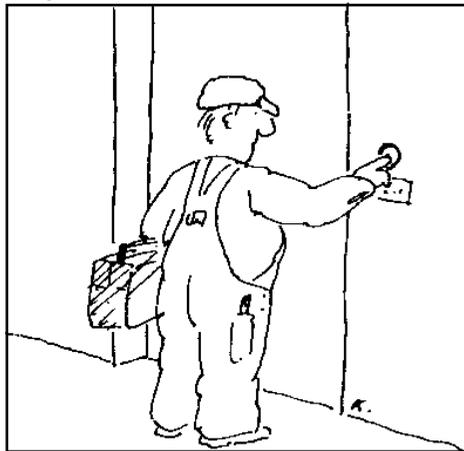
»Ich habe ja nichts dagegen, daß er vor dem Spiel seinen Totoschein ausfüllt - mich stört nur, daß er uns als Verlierer getippt hat...!«

EINE FRAU kommt in die Zoohandlung und fragt den Verkäufer: »Was

kostet der Papagei da vorne?« – »Der spricht so gut, daß Sie seinen Preis schon mit ihm selbst aushandeln müssen!«

DER TEUFEL forderte Petrus zu einem Fußballmatch heraus. »Wie wollt ihr denn gewinnen?« fragte Petrus. »Alle berühmten Fußballer sind hier oben bei uns!« – »Wir können gar nicht verlieren,« sagte der Teufel. »Alle Schiedsrichter sind hier unten.«

»KEIN GRUND zur Aufregung!« sagt der Pilot, der mit dem Fallschirm auf dem Rücken durch das Flugzeug rennt. »Ich springe jetzt ab und hole Hilfe.«



»Komische Leute! Bestellen einen her, um die Klingel zu reparieren, und dann macht keiner auf.«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöfflein

Verlagspostamt 7051 Großhöfflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVII/9

Sept. 1992

Kreuzerhöhung

„He, ihr Christen, was habt ihr denn anzubieten?“ fragte einst der Markt. Da tuschelten die Christen; denn sie wußten nicht, wie sie anpreisen sollten, was sie hatten: ein Kreuz. Damit war kein Staat zu machen. Das Glück, die Liebe, der Frieden – das wär's gewesen. Und sie schielten hinüber zu Verkäufern gängigerer Ware.

Das Kreuz? Nicht zu verkaufen. „Weg damit!“ sagten sie: „Reden wir doch auch vom Glück, von der Liebe und vom Frieden ...“ Und stellten das Kreuz in die Ecke. Und redeten. Und redeten. Und redeten sich um Kopf und Kragen ihrer Glaubwürdigkeit. Noch immer steht das Kreuz in der Ecke. Ist lange noch nicht erhöht. Aber eines Tages werden sie es wieder herbeiholen und in die Höhe heben, die paar übriggebliebenen Christen. Wenn alle Welt ihre kernlosen Phrasen satt hat, werden sie das Zeichen aufrichten, das quersteht zum Lauf dieser Welt. Und werden hoffentlich nie wieder etwas anderes »verkaufen« wollen als diesen Balken, an dem die Liebe starb, damit wir leben.



Sehen – denken – handeln

Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien findet kein Ende. Vor rund einhalb Jahren hat er im heutigen Slovenien begonnen und sich später über Kroatien nach Bosnien-Herzegowina ausgebreitet. Was Kroaten und Bosnier in den letzten Monaten über sich ergehen lassen mußten, ist für in Frieden lebende Menschen schier unvorstellbar. Fast täglich liefert das Fernsehen erschreckende Bilder in Haus, die das furchtbare Elend der Zivilbevölkerung dokumentieren. Im Angesicht von Konzentrationslagern und Menschen deportationen werden wir dabei an eine Zeit erinnert, von der wir glaubten, daß sie nie wiederkehren würde.

Am Ende des zweiten Weltkrieges mußte sich die Welt den Vorwurf gefallen lassen, daß sie nichts gegen die Greuelthaten der Nationalsozialisten unternommen hat. Die sog. „Vogel-Strauß-Politik“, so zu tun, als sei alles in Ordnung, führte damals zur größten Katastrophe der Menschheit. Heute ist die Welt mit Hilfe der allzeit präsenten Medien, vor allem des Fernsehens, aufgeschreckt. Und sie reagiert auch auf die Horrorberichte aus Bosnien. Sie reagiert allerdings sehr spät, ja fast zu spät. Und sie reagiert leider nur halbherzig. Sowohl die UNO als auch die EG zeigten bisher wenig Handlungsbereitschaft.

Vorbildhaft reagiert hat die österreichische Bevölkerung. Sie bewies dabei nicht nur bei der Flüchtlingsaufnahme ihre Hilfsbereitschaft. Auch die direkte Hilfe für die Menschen im Kriegsgebiet wurde rasch und unbürokratisch in die Wege geleitet. Unter Federführung der Caritas hat sich die Aktion „NACHBAR IN NOT“ zu einer Vorbildaktion für die ganze Welt entwickelt. Weit über 1.000 LKWs haben der leidenden Bevölkerung von Kroatien und Bosnien bisher lebensrettende Nahrung und Medikamente gebracht. Für die Menschen in Sarajevo und Umgebung kann ein Stück Brot oder eine Packung Verbandsmaterial lebensrettend sein. Dessen sollten sich auch jene Kritiker bewußt sein, die gegen jede Hilfe für die Kriegsregion sind. Aussagen wie „Ich unterstütze doch nicht eine kriegsführende Partei“ oder „Meine Hilfe kommt ja sowieso nicht an“ sind meist leichtfertige Ausreden, die leicht zu widerlegen sind. Wenn auch nicht jedes Hilfspaket dorthin gelangt, wo es am dringendsten benötigt wird, so wissen wir aus Berichten der Medien doch, daß ein Großteil der Spenden an die bedürftigen Menschen verteilt werden kann. Und eines können Sie mir glauben – die Mörderbanden der Herren Karadzic und Milosevic haben ohnehin

Signal der Hoffnung

Dieser Sommer hat es in sich! Wohin man schaut dürres Gras, ausgetrocknete Bachläufe, Ernteschäden überall, Vieh, das notverkauft werden muß, alles stöhnt über die Hitze, Mensch und Tier leiden. Unsere schönen neuen Häuser, auf deren große Glasfenster wir so stolz waren, sind ohne Klima-Anlage tagsüber kaum bewohnbar, der Wasserverbrauch bricht alle Rekorde. Das Warten auf erlösenden Regen wird immer dringender, die Wetterfrösche in Rundfunk und Fernsehen können seit Wochen eigentlich täglich die gleiche Wettervorhersage verlesen. Da ist es auch wenig trostvoll, wenn man erfährt, daß ein solcher Dürre-Sommer seit 1945 nicht vorgekommen ist und wahrscheinlich (?) in absehbarer Zeit nicht wieder sein wird. Extreme Hitze und Dürre vermitteln uns aber vielleicht auch mehr Verständnis für die Länder in Afrika, in denen teilweise seit Jahren kein Tropfen

Regen gefallen ist, wo infolge dessen Hungersnot und Krankheiten die Menschen sterben lassen, läßt uns die Hitze und Dürre im eigenen Land nicht gleich den Fernseher abdrehen, wenn »schon wieder« für verhungerte Kinder von der Caritas um Spenden gebeten wird. Im Verhältnis zu der Katastrophe in Somalia oder Äthiopien sind wir noch immer eine »Insel der Seligen«, auch wenn unsere fleißigen Winzer und Bauern nach diesem Sommer oft für nichts in den Weinärten, auf den Feldern gearbeitet haben werden. In der Bibel wird von mageren und fetten Jahren berichtet von Dürre und Heuschreckenplagen, aber es heißt auch: »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln«. Für manche sicher ein schwacher Trost, vielleicht aber ein Signal, auf das wir vertrauen sollen.

Dagmar Dickhaut

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: *Aldus PageMaker® 6.0*

damals - in Großhöflein

GESCHICHTEN AUS UNSERER HEIMATGEMEINDE

Die Banntaidinge

Unter Banntaidinge versteht man zweierlei: den Zusammentritt der Ortsgemeinschaft, um Gericht zu halten, Rechenschaft zu geben und die Obrigkeit zu wählen; dann aber auch ein Buch, in dem die Dorfordnung und die Pflichten der Ortsbewohner verzeichnet waren. Das Wort Banntaiding wird verschieden erklärt: So ist es das „ting“, bei dem man unter Androhung des Bannes (Strafe) die Wahrheit zu sagen hat, dann soll es der Gerichtstag sein, zu dem man bei Strafe kommen muß, aber auch etwas in sich Geschlossenes, der Gerichtsplatz. Die Bezeichnung „Weistum“ für Banntaiding stammt aus der Zeit, als rechtskundige Männer auf Antrag das alte, mündlich überlieferte Recht wiesen, d.h. hersagen konnten. Dabei standen ihnen einer oder zwei zur Seite, um die Richtigkeit zu prüfen und alles zu korrigieren. Als sich später die alten Weistümer entsprechend dem veränderten Verhältnis zwischen Untertan und Herrschaft änderten, wurden die Banntaidinge aufgeschrieben und zu Verordnungen.

Die Banntaidinge entstanden nicht auf dem deutschsprachigen Boden des ehemaligen Westungarn, sondern zeigen vielfache Verwandtschaft mit denen aus Niederösterreich und Steiermark. Manches Rechtsgut war von Siedlern mitgebracht worden, anderes lieferten

die Herrschaften. Bewährtes wurde beibehalten und notwendige Ergänzungen - vielleicht ursprünglich als Weistum - dazugefügt. Das Banntaiding nimmt auch Bezug auf den Weinbau, den Obstbau und die Viehzucht. Der Ortsrichter trifft die Verfügungen im Namen der Herrschaft, die ihm dieses Recht übertragen hat. Den Dorfbewohnern galt auch die Dorfordnung als altes ererbtes Recht, das ihrer Meinung nach nur verbessert worden war. In alten Unterlagen fragte der Bannrichter, ob „Zeit und Weil sei, Banntaiding zu halten“ und ob „dies das Recht nach altem Herkommen sei“. Der „Stewrer“ war der Mann, der bestimmt war, das Hergesagte des Weistums zu überprüfen. Eine wichtige Rolle spielt in den Bestimmungen aller Banntaidinge das Verhalten der Dorfbewohner zueinander. Verspotten, Raufen, Schläge werden streng bestraft und sind oft in allen Arten in der Dorfordnung aufgezählt. Noch strenger wurde der Hausfriedensbruch geahndet. Hier wahrt das Dorfgericht das alte Dachtraufenrecht. So konnte ein Eindringling, wenn er auf Anruf keine Antwort gab, straflos getötet werden. Die kaiserliche Landgerichtsordnung von 1656 verbot dies, dieser Passus im Banntaiding wurde zwar nicht geändert, muß aber irgendwie außer Kraft gesetzt worden sein.

Marlene Grass

genug zu essen. Wer unsere Hilfe dringend benötigt sind Mütter mit ihren Kindern und Alte sowie Kranke. Ihnen zu helfen ist ein Gebot der Menschlichkeit.

Die Aktion „NACHBAR IN NOT“ und private Transporte, wie sie auch

schon von Großhöfleinern durchgeführt wurden, geben uns die Möglichkeit, direkt zu helfen. Seien wir dankbar dafür und leisten wir Hilfe, solange, bis dieser furchtbare Krieg endlich beendet wird. Ein herzliches „Vergelts Gott!“ sagt Ihnen

Johann Weinreich

Einander riechen können

Seit Urzeiten hat sich der Mensch mit wohlriechenden Pflanzenextrakten eingerieben; aber er verwendete sie auch zum Würzen der Nahrung und opferte seinen Göttern, indem er balsamische Hölzer und Harze verbrannte. Wohlriechende Substanzen gehörten von Anfang an zu den teuersten und heiligsten Gütern der Völker. Jahrtausende lebte die Menschheit in enger Verbindung mit den wohlthuenden Gerüchen der Pflanzenwelt.

Mit dem Zeitalter der Industrialisierung, der vernunftorientierten Aufklärung, geriet dieses reiche Wissen in Vergessenheit. Von Jahr zu Jahr lassen neue wissenschaftliche Entdeckungen die bedeutende Rolle des Geruchsinneren für die Gesundheit und das seelische Gleichgewicht deutlicher werden. Der

Geruchssinn steht als einziger der fünf Sinne direkt mit dem Gehirn in Verbindung; er erreicht unmittelbar die seelischen Bereiche und wirkt auf die Steuerzentren für alle grundlegenden Lebensvorgänge.

Die Kirche begann im 4. Jahrhundert, wie schon andere Religionen, Räucherungen in ihre Liturgie aufzunehmen. Die Salbung war eine weitere Übernahme uralten Brauchtums. Christus bzw. Messias heißt »der Gesalbte«. »Ist jemand krank, der rufe sich die Ältesten von der Gemeinde, daß sie über ihn beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.« (Jakobus 5,14) Es gibt drei heilige Öle: das Katechumenenöl, der Chrisam (Gemisch aus Öl und Baumharzen) und das Krankenöl. In der Kirche selbst finden Düfte vielfältige Verwendung und haben

auch ihren Sinn, z.B. Weihrauch, Kerzen, Blumen, Öle.

Als untrügliches Warnorgan hat die Natur uns den Geruchssinn mitgegeben. Schlechte, unangenehme Gerüche warnen vor schädlichen Einflüssen; angenehme, natürliche Gerüche weisen auf heilsame, gesunde hin. Luftverschmutzung, Abgase etc. sprechen eine deutliche Sprache. Nicht genug, daß unsere Nase und damit der sichere Instinkt allmählich »dichtmachen«, es kommt auch noch von einer anderen Seite Gefahr auf uns zu. Seit es den Chemikern gelang, einzelne Bestandteile aus den komplexen organischen Verbindungen herauszulösen und synthetisch herzustellen, stürzen sich Nahrungsmittelindustrie und Parfümerie auf die Syntheseprodukte. Von »naturidentischen Aromastoffen«, Syntheseprodukte, die isoliert und in den verwandten Mengen nirgends in der Natur vorkommen, bis zu künstlichen Riechstoffen findet Täuschung und Verfälschung statt.

Die Angst vor Körpergerüchen, die in dem massenhaften Konsum von Deo-Sprays zum Ausdruck kommt, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß Gerüche aus dem Bereich der unbewußten Wahrneh-

mung herausgeholt werden müssen. Es gibt nicht wenige Menschen, die auf solche synthetische (= künstliche Riechstoffe) Parfüms, Deo-Sprays und -Stifte oder Rasierwäscherchen mit Übelkeit und Kopfschmerz reagieren. Wenn man bedenkt, was dies alles auslösen kann im Zusammentreffen mit Menschen, sei es bei Besuchen, Menschenansammlungen und dgl. Ja, es kann sogar eine Abneigung entstehen, die die Menschen dazu bringt, diesen Gerüchen (= Menschen) auszuweichen. Ich meine, kein Mensch will im Grunde seines Herzens haben, daß ihn andere »nicht riechen« können.

Brauchen wir diese künstlichen Duftstoffe überhaupt? Versuchen wir im Einklang mit der Natur zu leben, unseren Körper natürlich zu pflegen, dann erübrigen sich diese Werbeprodukte. Vielleicht kehren wir zur uralten Weisheit der Ägypter und anderer Völker zurück und verwenden Duftstoffe aus der Natur. Es gibt ein so großes Angebot. Der Geruchssinn ist das Band, das uns mit allen Lebewesen verbindet; kein anderer Weg führt in das Herz der Natur.

Luise Ertl

Mit ganzem Einsatz

Didi Hallervorden brachte es vor kurzem auf die Formel: „Spitzensport: Das sind nicht genehmigte Tierversuche am Menschen“. Sport? Langsam setzt sich in den Köpfen fest: Das ist dieser die Gesundheit ruinierende Irrsinn, wovor man seine Kinder warnen muß. Chemisch angedockte Muskelpakete, fitgespritzte (Sport-)Invaliden, hochgezüchtete Menschmaschinen. Das Wort „Sport“ hat einen unangenehmen Beigeschmack bekommen. Der Sport steht an einer Wende. Entweder findet er zurück zur spontanen Freude an der Geschöpflichkeit des menschlichen Leibes oder er verkommt zum Götzendienst, zum Symbol der Leistungsanbetung unserer ganzen Gesellschaft.



Glück ist Segen

Nehmen wir an: ein Acker ist trocken. Es liegt Saat in ihm, aber er ist trocken. So wächst nichts. Nun setzt der Regen ein; die Saat geht auf und wächst. Der Regen segnet, das heißt:



er hilft, daß etwas aufgeht, daß etwas wächst, daß etwas gedeiht. Wenn Gott seinen Segen über uns ausspricht, dann wächst etwas in uns, es gedeiht etwas, es reift Frucht. Es wächst aus Arbeit und Leid, aus Fröhlichkeit und Stille die Frucht für dieses Leben und für die Ewigkeit. Der Same springt auf und wird frei, und aus einer Erde, aus der scheinbar nichts zu erwarten war, wächst Vertrauen, wächst Dankbarkeit.

Jörg Zink

Spruch des Monats

Was man gewonnen hat, besteht nicht in der Summe der Einkünfte, darin liegt der Fehler. Es besteht in der Summe der gebrachten Opfer.

A. de Saint-Exupéry

Obmann und Spitzenkandidaten für die kommende Gemeinderatswahl gewählt.

Die Großhöfleiner Hobbykünstlerin **Hermine Schlag** stellte im Torwächterhaus in Rust Aquarelle aus. Die Ausstellung wurde am 14. Aug. unter Mitwirkung des Singkreises eröffnet und war bis 31. Aug. zugänglich.

In Unterpetersdorf wird ein **neues Pfarrzentrum** errichtet. Um Informationen zu sammeln, besichtigte eine Delegation von Pfarr- und Gemeindevertretern unter der Leitung von Kreisdechant Ernst Schermann am 16. Aug. unser Pfarrheim sowie die Kirche.

Bei der **Diözesanpilgerfahrt ins Heilige Land** (17. – 26. Aug.) waren auch einige Großhöfleiner dabei.

15 Frauen und Männer nahmen die Fußstrecke **von Großhöflein nach Mariazell** am Donnerstag, dem 20. Aug., in Angriff und landeten am Samstag im Gnadenort. Zurück ging es dann am Sonntag per Fahrzeug.

Trotz des heißesten und trockentesten Sommers seit Jahren verbrachten an die 90 Pensionisten mit Obmann Johann Höckerl am 23. Aug. **gemütliche Stunden** im Pfarrheim. Fleißig wurde das Tanzbein zur Musik der Harmonika-

Lady geschwungen. Für Speis' und Trank sorgte der Verein.

Eine Broschüre mit dem Titel **„Marterlrundwanderweg Großhöflein“** hat Pfarrgemeinderat Matthias Artner Mitte August herausgebracht. Darin sind alle Marterl auf Großhöfleiner Hotter abgebildet und beschrieben, ebenso alle Kapellen sowie die Pfarrkirche. Vorgeschlagen werden zur Besichtigung der Marterl ein nördlicher und ein südlicher Rundwanderweg, der jeweils bei der Kirche beginnt und endet. Die Broschüre ist zum Preis von S 20,- bei Herrn Matthias Artner oder im Pfarramt erhältlich.

Baumeister Anton Grass feierte am 2. Sept. den 60. Geburtstag, wozu auch Pfarrer Haider herzlichst gratulierte. Der Jubilar hat beim Bau unseres Pfarrheims wesentlich mitgearbeitet, ebenso hat er den Plan des Pfarrheims in Müllendorf gemacht und wiederholt die Bauaufsicht und Rechnungskontrolle bei den Kirchenrenovierungen geleistet. Sein letzter großer Einsatz war die Erweiterung und Renovierung unserer Pfarrkirche., Dafür ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Bei der **August-Sammlung** der Caritas wurden in unserer Pfarre in den Gottesdiensten am 16. Aug. S 15.968,— gespendet.

Wort zum Sonntag

27. September 1992

26. Sonntag im Jahreskreis

Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.



Man kriegt nichts geschenkt

In den Evangelien immer wieder die Warnung vor dem Reichtum! Das Evangelium vom letzten Sonntag endete mit den Worten: „Ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Geld dienen“, Diesen Sonntag die Geschichte vom armen Lazarus. Lukas wird sie bestimmt zur Vertröstung der Armen und nicht zur Beunruhigung der Reichen aufgeschrieben haben!

Eigenartig, daß der Reiche namenlos bleibt, während der Name des Armen genannt wird. Wissen wir doch, wie leicht es den Reichen gelingt, sich einen Namen zu machen. Doch liegt das Gefährliche und Hinterlistige am Reichtum darin, daß der Reiche sich selbst nicht als reich erkennen kann. Es gibt immer noch reichere. Sollen die doch erstmal anfangen, sich solidarisch zu zeigen! Unsereiner hat für seinen Wohlstand schwer gearbeitet. Verräterisch erscheint, daß wir nie von unserem Reichtum sprechen. Nur von unserem Wohlstand.

Michael Zielonka

Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich in Freuden lebte.

Lk 16,19

Sich der Fremden annehmen

Ein Haus, ein Garten, Menschen, die es bewohnen und eine lachende Sonne dies sind die wichtigsten Themen von Kinderzeichnungen. Diese Zeichnungen zeigen auf, was dem Kind wichtig ist: ein geschützter Ort und menschliche Beziehungen: Hier gehöre ich her, hier darf ich sein - dieses Gefühl ist für das Kind und für jeden Menschen notwendig.

Wir wissen selbst um die schützende Geborgenheit in einem Haus bei stürmischem Wetter, wissen um die gemütliche Atmosphäre im Kreis der Familie. Zur Zeit werden wir aber auch mit der Not und der Hilflosigkeit vieler Menschen konfrontiert, die ihr Haus, ihre Angehörigen, ihre Heimat verlassen müssen, weil ihr Leben durch den Krieg bedroht ist.

Jesus stellt sich auf die Seite der Menschen ohne Heimat, der Flüchtlinge. Er selbst hat ihr Los erlebt, als er mit Maria und Josef nach Ägypten fliehen mußte. »Ich war obdachlos und ihr habt mich aufgenommen«, das ist eine von den Forderungen, die beim Weltgericht von Jesus gestellt werden (Mt 25,31). Weiter heißt es dort: »Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.«

Die Forderung, sich der Fremden anzunehmen, findet sich auch bereits im Alten Testament: »Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen«, so heißt es im Buch Levitikus (Lev 19,34).

Weil es Gott gewesen ist, der die Israeliten aus Ägypten befreit und ihnen im verheißenen Land Heimat geschenkt hat, dürfen sie jetzt die nicht vergessen, die ohne Heimat sind. Das, was wir besitzen, das sollen wir mit den anderen teilen, die daran Mangel leiden. Es gilt nur diese Forderung Gottes in bezug auf die konkrete Situation umzusetzen, je nach den eigenen Möglichkeiten. Zuerst gilt es sicher, eine positive Haltung gegenüber den hilfessuchenden Menschen einzunehmen. Caritative Organisationen bieten durch Spendenmöglichkeit an, materiell auszuweichen. Etliche stellen auch selbst Unterkünfte zur Verfügung.

Jeder soll nach seinen Möglichkeiten helfen, in dem Bewußtsein, daß diese Hilfeleistung nicht eine großmütige Tat seinerseits ist, sondern einfach die Erfüllung eines christlichen Grundgebots.

Judith Erdt

Personen & Ereignisse

Bei der **Generalversammlung des Großhöfleiner Fußballvereins** am 3. Juli im Pfarrheim wurde der Vorstand neu gewählt. Neuer Obmann ist P. Horacek, geschäftsführender Obmann ist J. Höckerl jun. Ein „Danke“ dem FC-Großhöflein für die gespendeten Geschirrtücher für das Pfarrheim.

An den **Ministrantentagen in Mattersburg** vom 6. – 9. Juli, die heuer erstmals auch für Mädchen zugänglich waren, haben aus unserer Pfarre insgesamt 14 AltardienerInnen teilgenommen. Sie stellten damit eine der größten Pfarrgruppen und waren allesamt recht begeistert.

Die **Barmherzigen Schwestern** pflückten für ihr Spital in Wien wieder Marillen im Pfarrgarten.

Einige Großhöfleiner Kinder waren auch heuer wieder in Ried beim **Kinderurlaub der Caritas** dabei, den Fachlehrer Rudolf Leberl leitete.

Fußwallfahrer aus Neusiedl a.S. machten am 8. Juli ihre 1. Station auf dem Weg nach Mariazell in Großhöflein und nächtigten im Pfarrheim. Bevor sie am nächsten Tag nach Weikersdorf weitermar-

schierten, erteilte ihnen Pfarrer Haider den Reisesegen.

Nach Kleinmariazell führte die diesjährige **Männerwallfahrt** am 12. Juli, an der 54 Männer teilnahmen. Am Nachmittag wurde die Riegersburg besucht und den Abschluß bildete ein Heurigenbesuch, bei dem PGR Rudolf Sailer eine Kostprobe seiner Dichtkunst gab.

Für die MIVA wurden am Christophorussonntag (19. Juli) zum Ankauf von **Fahrzeugen für die Mission** S 9.000,— gespendet.

Emmerich Krauscher feierte am 21. Juli seinen 80. Geburtstag. Namens der Pfarre gratulierte der Ortsseelsorger und bedankte sich für dessen vielfältige Tätigkeit in der Pfarre sowie für seine großzügige Spendefreudigkeit. Der Jubilar fuhr zur schuldigen Dankbarkeit heuer bereits viermal nach Mariazell; seine Gattin Maria war in ihrem Leben schon über 110mal in Österreichs größtem Wallfahrtsort, wozu herzlichst zu gratulieren ist.

Beim **Ortsparteitag der ÖVP** am 9. Aug. im Pfarrheim wurde in Anwesenheit von LAbg. Kurt Korbatits Ing. Josef Treiber zum neuen